

3 WERRA-MEISSNER

„Jede Einrichtung selbst gefordert“

MEHR ZUM THEMA Mit neuer Pflegeausbildung stehen Betriebe in der Pflicht

VON ALINA ANDRACZEK

Bad Sooden-Allendorf – Eine attraktivere Ausbildung und mehr Bewerber mit mehr medizinischem Fachwissen erhofft sich Senioren-Residenz-Leiterin Helena Klässig von der neuen generalistischen Pflegeausbildung. In der Alloheim Senioren-Residenz Rhenanus in Bad Sooden-Allendorf hat sie auch in diesem Jahr wieder drei neue Auszubildende.



Helena Klässig
Leiterin Senioren-Residenz

Für die Generalistik, wie man das neue Berufsbild hier nennt, mussten Klässig und ihre Mitarbeiter die Ausbildung umstellen: „Man braucht jetzt mehr Stationen: Die Kinderpflege, das Krankenhaus“, sagt Klässig, „da machen wir jetzt einen Austausch, zum Beispiel mit dem Klinikum.“

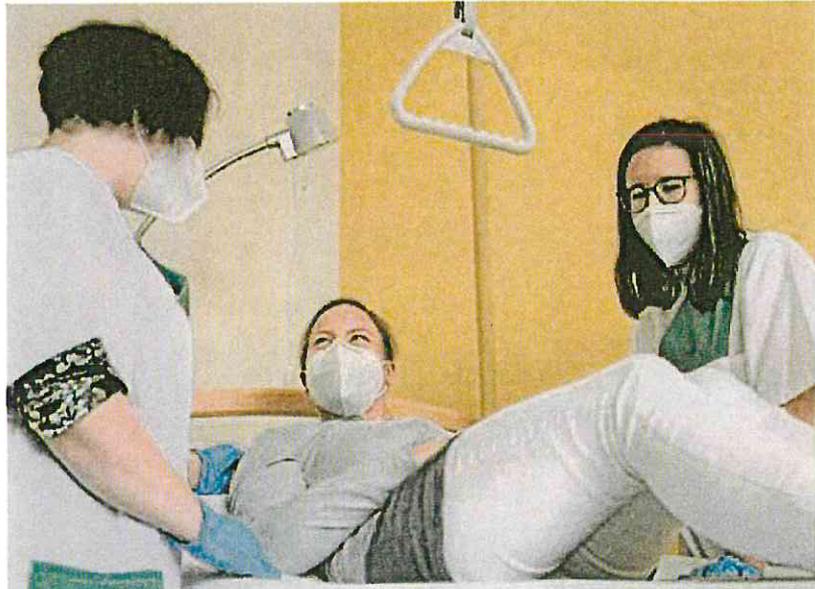
Neben der Organisation erforderte die Umstellung auch besonderen Einsatz der Mitarbeiter. Denn wie viel Erfahrung die neuen Auszubildenden in ihren Praxis-Stationen sammeln, hängt maßgeblich von ihnen ab. „Was die anderen Schüler damals in der Schule durchgenommen, an der Puppe geübt haben, das

müssen wir jetzt machen“, sagt Pflegeleiterin Romina Elsner. Weil die Auszubildenden früher weniger Fachgebiete kennenlernten, war in der Schule Zeit für Vertiefungen. Jetzt sieht das anders aus: „Die Praxisanleitung ist jetzt eigentlich der Lehrer.“

In der Senioren-Residenz Rhenanus ist der Lehrer Christiane Seebach. Ihre einjährige Weiterbildung zur Praxisanleiterin hat sie 2013 absolviert. Mit der neuen Ausbildung bekommt sie neuerdings auch 24 Stunden Fortbildung im Jahr, „wo zu den Anleitungen Tipps gegeben werden und individuelle Fragen gestellt werden können“, so Seebach.

Sie alle sind sicher, dass die Arbeit, die sie in die neue Ausbildung stecken, sich auszahlen wird. „Man merkt immer, wenn Bewerber Praxiserfahrung mitbringen“, sagt Pflegeleiterin Elsner, „ich erhoffe mir, dass die Ausbildung besser wird, mit mehr Fachwissen im medizinischen Bereich.“ Überhaupt aber braucht Alloheim wie auch andere Pflegeeinrichtungen mehr Bewerber. Der Fachkräftemangel ist deutschlandweit spürbar. Er wird verschärft durch die steigende Zahl älterer und demenzkranker Menschen mit immer höherem medizinischen Behandlungsbedarf.

Pflegeberufe sind noch unattraktiv, weiß Praxisanleiterin Seebach: „Die meisten denken, wir putzen hier nur Popos ab.“ Dazu kommen die



Lernen in der Praxis: Jacqueline Mumrey und Jeannie Czuraba üben mit Praxisanleiterin Christiane Seebach.

FOTOS: ALINA ANDRACZEK

Arbeitszeiten: Früh, spät, an Wochenenden und Feiertagen. Und „das Emotionale“, wie Pflegeleiterin Elsner sagt: „Diese harte Arbeit und emotional noch dabei zu sein, wenn jemand stirbt, das können viele nicht.“

Dabei ist der Beruf auch erfüllend: „Für mich ist das Berufung“, sagt Jacqueline Mumrey, die noch die Ausbildung zur Altenpflegerin absolviert. Wie ihre Kolleginnen hat sie sich bewusst für den Beruf entschieden. Corinna Sander, Nina Kaiser und Jeannie Czuraba, die ihre generalistische Ausbildung in

diesem Jahr begonnen haben, hatten schon vorher ältere Menschen gepflegt und betreut. „Meine Mutter hat früher ältere Leute gepflegt, ich habe geholfen und habe gemerkt, dass mir das Spaß macht“, erzählt Kaiser. Alle drei Auszubildenden wollen in der Altenpflege bleiben. Denn was andere an der Arbeit abschrecken könnte, ist für sie das Richtige.

Ein Problem selbst für so motivierte Bewerber, weiß Residenz-Leiterin Klässig, bleibt die Bezahlung in der Pflege. Mit der neuen Ausbildung habe sich das zwar et-

was verbessert, aber: „Die Pflegekräfte geben viel her, verzichten auf Wochenenden und Feiertage – das muss entsprechend honoriert werden.“

Politisch sei jahrzehntelang nicht viel passiert, um die Situation zu verbessern. Das Unternehmen hinter ihr habe sich zwar bemüht. Auf Branchen-Ebene aber bleibe das Problem bestehen, sagt Klässig: „Jede Einrichtung ist selbst gefordert, Auszubildende zu gewinnen, ein gutes Klima zu schaffen und eine gute Praxisanleitung zu gewährleisten.“